

Mr Perkin kauft sich eine Bank.

Hef Buthe

Die Hauptfiguren:

Mr Perkin, Wirtschaftsanwalt in Singapur.

Helen Borowski, Anwältin, ehemals Perkins Partnerin.

July, Tochter des Casino Tycoons Stanley Ho in Macau.

Mrs Huang, die graue Eminenz im amerikanischen Glückspiel.

Chinesische Apothekerin, genant die „Alte“, experimentiert mit Giften aller Art.

ChiChi, zwergwüchsiger und spielsüchtiger Clown.

Peter Stösser, Journalist aus Köln.

The-Maria, Stössers Tochter.

Perkin erbt nach dem Tod seiner Frau Siu ein Milliardenvermögen. Schnell wird ihm klar, dass er diesen Nachlass besser nicht angenommen hätte. Die eigentlichen Eigentümer des Geldes melden sich. Es ist die Stiftung einer chinesischen Auslandstriade. Und die ist alles andere als gemeinnützig in ihren Methoden Forderungen einzutreiben ...

1 Wer hat die Asche geklaut?

25. Juli 1999, 23:00 Uhr, Las Vegas, Hotel Caesars Palace, Suite 1310



Der Mann nahm das Telefon ab. „Ja?“, meldete er sich.

„Es gehen ein paar Informationen an die Zielperson, die sie bewegen werden, nach Las Vegas zu kommen. Es kann ein paar Tage oder vielleicht auch nur Stunden dauern. Bist du bereit?“

„Klar“, nickte der Mann.

„Hast du das Abhörgerät besorgen können? Denk daran, dass das Mikro und der Sender in seiner Uhr nur eine begrenzte Reichweite haben.“

„Verdammt, erkläre mir nicht meinen Job. Bring du deinen erst einmal auf die Reihe. Dieses ganze Ambiente, in dem ich den dicken Macker machen muss, wird langsam teuer. Und wer sagt denn, dass er hierher kommt?“

„Reg dich ab. Das ist schließlich mein Geld. Er kommt ins Hotel. Die Alte empfängt ihre Geschäftspartner immer im Hotel und nie auf ihrem privaten Anwesen. Daher musst du Lieb-Kind beim Personal werden, um in die Nähe ihrer Privatgemächer zu kommen. Versuche ihn sofort zu ködern. Wie du das machst, ist mir egal. Du weißt alles über ihn, was du wissen musst. Bleib in seiner Nähe, damit du alles mithören kannst. Er legt die Uhr nur zum Batteriewechsel ab. Das kann von Vorteil sein.“

„Wo bist du jetzt?“, fragte der Mann.

„Das tut nichts zur Sache. Das mit dem Sicherheitsdienst hat gut geklappt ... na ja, da sind zwei Typen, die mir nicht gefallen. Aber das bekomme ich schon hin. Ich sage dir, wann es so weit ist.“

26. Juli 1999, 14.00 Uhr, Singapur, Zentralfriedhof

Perkin massierte sich die rechte Hand. Zweihundertachtundsechzig Hände der Trauergäste hatte sie geschüttelt. Er war stinksauer, aber das sah nur jemand, der ihn näher kannte. Dann grub sich eine tiefe Falte über der Nasenwurzel auf seine Stirn. Er hatte den Bestatter ausdrücklich gebeten, Sius Beisetzung geheim zu halten. Stattdessen waren alle anwesend, die glaubten, ihm Mitleid bekunden zu müssen. Außer der Presse, die das nicht für nötig hielt und sich lieber an den Gästen labte, die die gesammelte Hochfinanz des Staates repräsentierten. Das war Futter für ihre Kameras und Mikrofone.

Jetzt quatscht der Mönch auch noch im Stundenlohn seinen Abgesang auf die edelste aller Frauen. Perkin knirschte mit den Zähnen und sah auf die Uhr. *Wo bleiben July und der Fahrer Louis? Es kann doch keine zwei Stunden dauern, eine Ming Vase vom Kunsthändler und danach Sius Urne abzuholen.* Er verschwand kurz hinter dem mannshohen Grabstein, der die Gruft seiner Eltern markierte und telefonierte.

„Wo steckt ihr verdammt noch mal? Wenn der Mönch fertig ist, stehe ich hier dumm herum. Ich habe heute noch Siu beizusetzen.“

Louis, ein Schwarzer aus der gleichnamigen Stadt St. Louis am Mississippi, der eigentlich Barpianist war, gurgelte mit seiner Bassstimme wie ein Abflussrohr. „Tut mir leid, Mr. Perkin. Die Urne Ihrer Frau ist im Krematorium nicht aufzufinden.“

Perkin wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht und suchte nach Zigarillos, verwarf aber sofort den Gedanken zu rauchen. Die Medien würden ihn noch heute als pietätlos zerreißen. *Kaum hat der Staranwalt Perkin seine Frau und mehrfache Milliardärin Siu in der elterlichen Gruft beigesetzt, hat er nur einen Gedanken, seiner Sucht des Rauchens zu frönen. So würden die Meldungen lauten. Singapur war im Einhalten der Regeln recht humorlos.*

„Himmel, Arsch und Zwirn. Das gibt es nicht. Wie kann die Asche meiner Frau verschwinden? Wo ist July?“, fluchte Perkin und gab sich Mühe, einen gedämpften Friedhofston einzuhalten.

„Kommt gerade. Ich gebe sie Ihnen.“

July war außer Atem. „Ja Perkin, das stimmt. Die Urne ist weg. Der Leiter des Krematoriums kann sich genau erinnern, dass er sie zur Abholung bereitgestellt hat. Sie ist auch ordentlich gekennzeichnet und im Verbrennungsregister eingetragen. Was soll ich jetzt machen?“

Perkin sah hinter dem Grabstein hervor. Der Mönch redete und redete, obwohl der Eingang zur Gruft bereits geschlossen worden war und die Trauergäste dem Ausgang zustrebten. „Mich abholen. Dann sehen wir weiter.“ Er drückte das Gespräch weg.

„Mönch, hör auf zu predigen. Dir hört niemand mehr zu.“ Perkin gab ihm das vereinbarte Geld. Es waren 500 Dollar ausgemacht worden. Der Mönch prüfte die Scheine gegen das Licht und steckte sie mit einer Verbeugung in die Kutte. „Danke, Sir. Sehr großzügig.“ Er legte die Handflächen aneinander, verbeugte sich wieder, machte aber keine Anstalt zu gehen.

„Fehlt noch etwas?“

Der Mönch wich nicht aus seiner Gebetshaltung. „Nein, Sir. Sie haben mich bezahlt, aber mein Orden erhofft sich danach noch eine Spende, denn dieses Geld wird nur für Einrichtungen verwendet, die uns Wandermönche unterstützen.“

Perkin besah sich den Mann mit der schwarzen Kutte und der orangenen Schärpe näher, den ihm eine buddhistische Personalagentur in Chinatown vermittelt hatte. Siu hatte in ihrem Testament verfügt, nach diesem Glauben und wie eine Mandarin der Ming Dynastie bestattet zu werden.

„Das Geld ist also nur für dich und deine Brüder, die sich durchs Leben betteln?“

Der Mönch deutete eine Verbeugung an. „So ist es, Sir. Aber das Kloster braucht auch Geld. Es ist sehr alt und es gibt ständig Reparaturen. Da sind Sponsoren herzlich gerne willkommen. Sie haben, wenn es sich um eine projektbezogene Spende für das Kloster handelt, lebenslanges Wohnrecht. Natürlich im Rahmen eines angemessenen Beitrags.“

„Aha, für fünfhundert bekommt man kein lebenslanges Wohnrecht?“ Perkin zündete ein Zigarillo an. Die Presse war auf der Jagd nach neuen Opfern. Sie waren allein.

„Du sprichst Mandarin mit einem japanischen Zungenschlag. Bist du Japaner?“

Der Mönch nickte. „Ja, Sir. Ich bin ein Wandermönch.“

„Welchem Kloster gehörst du an?“

„Dem Kloster Koyasan, der Bruderschaft der *Shingon*. Kennen Sie dieses Kloster, Sir?“

Perkin wurde nervös und stöhnte. *Nicht schon wieder ein Mönch aus der Bruderschaft dieser raffgierigen Sekte. Mit denen hatte ich die letzten Monate nur Ärger.* Er ließ den Mönch mit der Bemerkung stehen, dass ihn der erste Abt des Klosters anrufen könne, wenn er finanzielle Hilfe für ein dringendes Projekt brauche. „Dein Abt kennt mich und hat meine Telefonnummer.“

Der Mönch nickte, dass er es ausrichten werde. Seine Enttäuschung verbarg er hinter einem gekünstelten Lächeln.

Louis und July holten Perkin mit dem Wagen rechtzeitig am Friedhofstor ab, bevor das um diese Jahreszeit übliche Gewitter niederging.

„Tut mir leid. Aber Sius Urne ist tatsächlich verschwunden. Was willst du jetzt machen?“ July kaute auf ihrer Unterlippe, was sie immer tat, wenn sie nervös war. „Schalte doch die Polizei ein. Du hast doch beste Kontakte zu denen.“

„Polizei? Wie stellst du dir das vor? Wie soll ich denen erklären, wen ich in der Gruft meiner Eltern unter der Anteilnahme von zweihundertachtundsechzig Kondolenten beerdigt habe? Vergiss das. Habt ihr wenigstens die Ming Vase?“

July nickte und deutete Richtung Kofferraum.

„Warum machst du Louis zum Affen?“ Perkin ließ seinen Unmut über die Situation an July aus.

Die zuckte mit den Schultern und sah in den Regen hinaus. „Nicht meine Schuld. Er wollte es so. Seiner Meinung nach benötigt ein Rolls-Royce Phantom V aus den Sechzigern einen Chauffeur in Uniform. So habe ich ihm eine gekauft. Männer fühlen sich eben nur in Einheitskleidung wohl, die man hier mit einem goldenen Stern, dort mit einer goldenen Kordel aufwertet. Und eine Mütze ist wichtig. Mit Schild und möglichst viel Lametta dran. Die behält man natürlich eisern auf dem Kopf, um jedem zu zeigen, welchen Rang man hat. Man ist der Herr eines nicht mehr bezahlbaren Blechhaufens aus dem British Empire. Ein sichtbares Statussymbol, vor dessen Ausmaßen jeder Parkplatzwächter in Singapur höflich einen Hofknicks macht, so nennt man das wohl, und zum Weiterfahren bittet. Hast du sonst noch was zu meckern? Nur zu. Ich höre.“

Perkin zündete sich erneut ein Zigarillo an und atmete tief durch. „Der Wagen ist ein Erbstück. Das weißt du. Also hacke nicht auf toter Materie herum. Ich frage mich viel mehr, wer Siu ermordet hat und jetzt keine Ruhe gibt und mir auch noch ihre Asche stiehlt? Das ist doch völlig sinnlos. Du weißt doch selbst, dass sie an Leukämie im Endstadium litt. Warum und aus welchem Grund hat man ihr wenige Tage nach unserer Hochzeit die Tabletten gegen Zyankali ausgetauscht? Siu war doch schon halb tot ...“

July versuchte ein dem Wagen und der Situation angepasstes Lächeln. „Siu war zwar halb tot. Aber ich war bereit, ihr meine Stammzellen zu spenden. Sie hätte mit siebzigprozentiger Wahrscheinlichkeit gerettet werden können. Solch eine Chance hast du bei keinem Glücksspiel der Welt. Aber vielleicht war es wirklich Selbstmord. Sie konnte und wollte nicht mehr.“

Perkin schüttelte den Kopf. „Nein, es war Mord. Alle ihre Pillen waren mit Zyankali angereichert. Sie hätte von den sechs, die sie täglich nehmen musste, jede nehmen können.“

July zog die Schultern andeutungsweise hoch. „Dann weiß ich es auch nicht. Und hör auf, dieses stinkende Kraut zu rauchen. Du weißt, dass ich schwanger bin und wir einen Vertrag haben.“

Der Vertrag über ein noch ungeborenes Kind, weil es die Situation vor ein paar Tagen nichts anderes erlaubt hatte, trieb Perkin um. Als Anwalt war es sein Geschäft, solche Papiere zu verfassen oder im Sinne seiner Mandanten auszuhandeln. Aber solch einen Vertrag hatte er erstmalig schließen müssen. Seine Finger fuhren wie zum Gebet ineinander,

drehten sich gegeneinander, bis die Knöchel knackten. „Das hat ja wohl noch ein paar Wochen plus zwei Jahre Zeit, bis wir uns darüber unterhalten müssen. Oder willst du aus dem Vertrag raus?“

July schüttelte den Kopf. „Nein. Ich will dich nur vor einer falschen Schlussfolgerung warnen.“

„Und die wäre?“ Perkin ließ das Fenster kurz hinab und warf den Zigarillo in den Regen hinaus.

„Du glaubst mal wieder, dass Ho die Asche deiner Frau gestohlen hat. Oder?“

„Wer kann sonst in seiner grenzenlosen Rache, dass ihn Siu als seine Leibärztin jahrelang absichtlich falsch behandelt hat, über den Tod hinausgehen?“

July hing ihr Handgelenk in die Halteschleife über der Tür und kaute weiter auf der Unterlippe. „Möglich wäre es“, murmelte sie. „Vater ist unberechenbar und das heißt, er und seine Aktionen sind nicht vorauszusagen. Das ist seine Stärke.“ Sie drehte mit ihrem Daumen den Ring an der freien Hand. „Was ist, wenn du euren gemeinsamen Vertrag wahr machst? Du hast mit Sius Erbe mindestens so viel Geld wie er. Du wärst auf Augenhöhe mit Vater.“

Perkin sah aus dem Fenster und schüttelte den Kopf. „Der Vertrag mit deinem Vater ist durch Erpressung zustande gekommen. Das weißt du genau. Er ist somit nicht rechtsgültig. Ich fühle mich nicht an ihn gebunden.“

„Du bist genauso ein Dickkopf wie er“, fluchte July. „Willst du dich wirklich mit ihm anlegen? Das gibt Krieg. Kapierst du das nicht?“

Perkin hob kurz die Schultern, als sei ihm das egal. „Was will er denn machen? Ich habe die Fronten gewechselt und verfüge mit den Huang über mehr als das Zehnfache an dem, was er als Kapital um die Spiellizenzen in Macau aufbringen kann. Er muss mit mir verhandeln. Nicht ich mit ihm.“

„Du bist ein Selbstmörder.“ July verdrehte die Augen und seufzte. „Ein Kamikaze, weil du Vater nicht gewachsen bist. Du bist zu jung und zu ehrlich, um etwas gegen seine Brutalität im Durchsetzen seiner Ziele unternehmen zu können.“

„Ich habe doch dich als Pfand.“ Perkin lachte. „Oder glaubst du, dass er nach deiner Schwester Xantia auch noch dich umbringen wird? Nein, nein, das wagt er nicht. Du bist doch nicht nur wegen des Kindes hier, oder? Er hat dich geschickt, um mit meinem Kind, was sich aber erst in zwei Jahren beweisen wird, alle Informationen zu bekommen. Ihr haltet mich wohl alle für ein wenig ...“ Er wedelte mit der flachen Hand vor der Stirn.

„Verrückt?“, sprach July das aus, was Perkin andeutete. „Ja, ich halte dich für verrückt. Wie konntest du den Clown ein paar Stunden, nachdem er den Mönch Yashi mit einer Giftschlange ermordet hatte, aus dem Gefängnis holen? Jetzt ist er weg und erzählt Ho alles, was er hier in den letzten Wochen erfahren hat.“

„Das hat Ho doch schon durch Yashi mit seinem Morsecod erfahren. Du hast mir erzählt, dass bei euch in der Zentrale alle Informationen von meinem Gelände auf diese Weise ankamen. Und außerdem hat der Haftrichter den Biss einer Giftschlange nicht als Mordinstrument akzeptiert, da die dazu passende Schlange als Beweismittel fehlte. Verstehst du? Für ihn war es ein bedauerlicher Unfall.“ Perkin stützte den Kopf in die Hände und unterdrückte einen Lachanfall. „Wie will man eine Schlange als Beweismittel auftreiben? Das ist genauso, als könne man eine Stechmücke für die Übertragung einer Krankheit haftbar machen.“

Jetzt musste July lachen.

„Was mir dabei nicht klar ist ...“, Perkin spielte weiter mit den Fingern, „wenn Yashi und der Clown für deinen Vater als Informanten gearbeitet haben, warum bringt der Clown den Mönch durch eine Schlange um? Da stimmt doch etwas nicht. Ist die Urne des Mönchs schon nach Koyasan überführt worden? Er wollte es so, wie sein Vorgänger, der Mönch Cho Li.“

July zog einen Schmolmund. „Woher soll ich wissen, wo seine Überreste sind? Jedenfalls hat mich Vater vor die Tür gesetzt und nicht als Spionin bei dir eingeschleust. Der Clown ist ein Spieler, wie du weißt. Vielleicht hat er wieder auf den Tod eines Menschen gewettet. Ich habe keine Ahnung. Ich möchte nur nicht, dass du noch vor der Geburt unseres Kindes umgelegt wirst. Dann hat es nicht einmal einen Vater. Ich kann dir nur raten, dich mit Vater auf irgendeinen Status zu einigen. Und jetzt habe ich Sendepause. Aus und Schluss. Ich will nur noch aus den verschwitzten Kleidern raus und schlafen.“